

Sport

Ugolkowa und der Delfin aus dem Tessin

Schwimmen Fünf Rekorde zum Auftakt der Kurzbahn-EM in Glasgow: Das Schweizer Team brilliert.

Rennen 1: Rekord 1. – Rennen 2: Rekord 2. – Rennen 4: Rekord 3. Sie waren zweifellos bereit, die Schweizer Schwimmerinnen und Schwimmer, als am Mittwochmorgen in Glasgow die Kurzbahn-EM begann. Ein kleines, nur achtköpfiges Team war am Sonntag nach Schottland gereist, angeführt von Maria Ugolkowa vom Schwimmclub Uster-Wallisellen, von ihr, die im vergangenen Jahr ebenfalls in Glasgow (auf der langen Bahn) EM-Bronze über 200 m Lagen gewonnen hatte.

Nicht sie sorgte aber für den ersten Rekord und Höhepunkt aus Schweizer Sicht, es war der jüngste in der Equipe: Noé Ponti, der erst 18-jährige Junioren-Europameister aus dem Tessin, qualifizierte sich über 100 m Delfin in 51,06 Sekunden für die Halbfinals. Den Landesrekord unterbot der Kantischüler aus Gambarogno dabei um 19, die eigene Bestzeit um stolze 75 Hundertstel. Das sollte es aber für den schnellen Delfin noch nicht gewesen sein. Denn am Abend gelang Ponti der nächste Exploit: Er vermochte sich nochmals zu steigern und wurde in 50,82 und dem fünften Landesrekord an diesem Starttag Dreizehnter.

Eine 14-jährige Europameisterin

Dazwischen glänzten die Zürcher Frauen. Lisa Mamié von den Limmat Sharks, die im Sommer an der WM als 20-Jährige auf Anhieb die Richtlinien für die Olympischen Spiele über 100 und 200 m Brust erfüllt hatte, wurde über 50 m Brust Achte. In Neuburg war sie vor zwei Wochen in 31,04 nationalen Rekord geschwommen, in Glasgow schaffte sie gleich zweimal noch bessere Zeiten: Im Vorlauf schlug sie in 30,65 und im Halbfinal in 30,24 an. Und hatte sich damit um insgesamt 8 Zehntelsekunden gesteigert. Im Final blieb sie in 30,41 ein drittes Mal unter ihrer alten Marke, die vorherigen Rennen hatten aber Substanz gekostet. Fast unfassbar jedoch die Leistung der Siegerin: Gold gewann die erst 14-jährige Italienerin Benedetta Pilato in 29,32 – bereits im Sommer hatte sie an der WM in Südkorea für Aufsehen gesorgt, als sie Silber gewonnen hatte.



Maria Ugolkowa auf dem Weg zu Platz 6. Foto: FreshFocus

Ugolkowa schliesslich deutete mit Rang 6, der Steigerung um fast eineinhalb Sekunden und dem Rekord über 400 m Lagen in 4:36,58 an, dass sie in Bestform und die Medaillenchance über 200 m Lagen intakt ist. Die letzte Medaille an einer Kurzbahn-EM gewann Flori Lang 2011 in Stettin über 50 m Rücken. Nun könnte ihn Ugolkowa ablösen.

Monica Schneider



Mit Selbstvertrauen in die Zukunft: Jeannine Gmelin auf dem Sarnersee. Foto: Stephan Rappo

Tokio beginnt in Sydney

Rudern Jeannine Gmelin startet nach einem sportlich schwierigen Jahr in Australien in die Olympiasaison. Die Zuversicht ist zurück bei der 29-Jährigen.

Marco Keller

Welcher Mitteleuropäer träumt dieser Tage nicht davon, den kalten Winter gegen hochsommerliches Wetter und Lebensgefühl zu tauschen? Noch besser ist es, wenn er oder sie die Chance hat, dies gleich für sieben Wochen in Australien zu tun. Flipflops und Badekleider waren aber nicht der zentrale Bestandteil ihrer Garderobe, als Jeannine Gmelin vor kurzem die Koffer packte. Denn mit Dolcefarmate oder einem Sprachaufenthalts hat ihr Trip nichts gemein. Vielmehr stehen 50 harte Trainingstage an: in Penrith, knapp 40 Kilometer vom Stadtzentrum Sydneys entfernt und Austragungsort der Ruderkämpfe an den Olympischen Spielen von 2000.

Es ist für Gmelin eine wichtige Etappe in der Vorbereitung auf die Spiele von Tokio, die Bedingungen werden gerade bezüglich der Hitze denen im Sommer in Japan ähneln: «Ich werde Sachen ausprobieren können, die man in der Schweiz nicht simulieren kann – beispielsweise das Entwickeln von Kühlstrategien.»

Nicht zum ersten Mal reist sie im Winter auf den fünften Kontinent. Ausschlaggebend für den Entscheid waren die Erfahrungen aus dem Winter 2016: «Jene Zeit ist mir in bester Erinnerung

geblieben, die Bedingungen waren sehr gut.» Damals weilte sie noch mit dem gesamten Schweizer Team in Neuseeland, nun ist sie solo mit Trainer Robin Dowell, mit dem sie seit der Trennung vom Verband privat arbeitet.

Nach Saisonende wurde natürlich noch einmal das vergangene Jahr aufgearbeitet. Zu oft war das Sportliche wegen der Turbulenzen neben dem Wasser in den Hintergrund gerückt, Gmelin deshalb in Bereichen fern ihrer Kernkompetenz gefordert. Die «Ich-AG wider Willen» hat vieles über sich gelernt: «Ich hatte ja ein solches Projekt noch nie gemacht und war in einigen Bereichen eine blutige Anfängerin.» Ein Gespräch gab es auch mit dem Verband. Es sei konstruktiv gewesen, meldet Gmelin: «Wir wollen alle das Beste für mich. Die gemeinsame Evaluation war wichtig und eine Chance auf ein Feedback von aussen.»

«Alles muss passen»

War Gmelin bei der EM auf dem Rotsee in Anbetrach der Umstände mit Silber über sich hinausgewachsen, zeigte sich bei der WM in Linz, dass das Jahr doch massive Spuren hinterlassen hat. Statt wie in den Jahren zuvor eine Medaille – Gold 2017, Silber 2018 – gab es bei der Siegerehrung nur Platz 5 und einen warmen Hän-

dedruck. Und die Erkenntnis: «Auf diesem Niveau muss einfach alles passen, wenn man ganz vorne mitmischen will.»

Auch ohne interne Probleme wäre die Aufgabe schwierig geworden. Noch nie war ein WM-Teilnehmerfeld so gross, und alle

«Ich bin überzeugt, dass ich in der neuen Konstellation meine Ziele erreichen kann.»

Top-Athletinnen hatten bereits komplett in den Olympiarhythmus gewechselt. So waren jene am stärksten, von denen vorher schon klar war, dass sie auch in Tokio um Medaillen rudern werden, angefangen bei Weltmeisterin Sanita Purpure aus Irland. Der Rückstand auf die gebürtige Lettin war mit über 9 Sekunden gross. Mit etwas Abstand weiss Gmelin nun aber, dass sie auch mit der veränderten Ausgangslage konkurrenzfähig ist: «Ich bin überzeugt, dass ich in der neuen Konstellation meine Ziele erreichen kann. Und ich musste das Risiko für mich ganz einfach eingehen.»

Mit ihrer Seriosität und den gewohnten zwei bis drei Trainingseinheiten pro Tag – sechsmal pro Woche und mit bis zu 50 Kilometer Umfang täglich – versucht sie nun, die Defizite zu reduzieren. Am 18. Januar fliegt sie in die Schweiz zurück und wird sich dann weiter individuell in Europa vorbereiten. Zwei Eckpunkte sind in der Agenda fixiert: Das Ausscheidungsrennen des Verbands vom März und Anfang Mai das zweite Weltcuprennen in Varese, wo es um ein Bestätigungsergebnis geht. Es ist eine Hürde, die sie im Normalfall leicht schaffen wird.

Zukunftsentscheid vor Tokio

Im Vierjahreszyklus eines jeden Ruderers sind die Olympischen Spiele der unbestrittenen Höhepunkt. Viele legen danach eine schöpferische Pause ein oder entschliessen sich sogar zum Rücktritt. Die 29 Jahre alte Ustermerin hatte schon vor Rio, wo sie dann schliesslich Rang 5 belegte, Klarheit über die längerfristige Zukunft, und diesmal soll es nicht anders sein: «Für mich muss vor Tokio klar sein, wie die nächsten Schritte aussehen, ich will das auch nicht von einem Resultat abhängig machen. Nur dann kann ich sorgenfrei an die Spiele heran und mich voll fokussieren.»

Schubiger

Maskiert im GC-Leibchen

War das wirklich schon so lange her? Der fragende Blick vor dem bärtigen Mann mit dem dunklen Gesellen im Schlepptau? Am Freitag kam der Samichlaus, so viel war klar. Der Tag weckte Erinnerungen an eine Zeit, als der damals kleine Schubiger sich fragte, wer verraten hatte, ob er brav gewesen war. Vor allem aber weckte dieser Tag Angst. Denn jetzt war Schubiger dran.

Aus Freundschaft und Faulheit hatte er vor Wochen Ja gesagt, als Genser ihn gefragt hatte, ob er am 6.12. den Schmutzli zu Gensers Samichlaus geben könne. Nun war dieser Tag fast da – und Schubiger wollte bloss noch eines: kein Schmutzli sein.

Schon als Kind hatte er gewusst, dass die zwei Typen an der Tür nur verkleidete Erwachsene waren. Doch egal, wie viel Mühe er sich damals gab: Erkennen konnte er sie nie. Nun aber waren die Rollen vertauscht. Und nichts fürchte Schubiger mehr als das Kind, dessen Finger auf Schmutzli zeigte und das triumphierend rief: «Das ist aber Schubiger!»

Er konnte sich nicht selbst verleugnen. Er würde vor Scham im Boden versinken. Aber er wollte auch seinen Freund nicht im Stich lassen. «Eine Tragödie!», murmelte Schubiger seit Tagen zu sich selbst. Einmal meinte er gar, sich wie Oliver Buff zu fühlen, als der bei GC unterschrieb. Und fand dabei die Lösung. Schubiger ging in den Keller, packte das FCZ-Trikot mit der Nummer 15, zog es an und blickte in den Spiegel. «Ich bin der Schmutzli. Ich freue mich sehr, dass ich jetzt beim Samichlaus bin», übte er mit festem Blick. «hopp, Samichlaus!»

Das musste man ihm einfach glauben.

schubiger@tages-anzeiger.ch

Altorfer spielt auch bald in Kloten

Eishockey In Kloten wohnt er bereits – ab nächster Saison wird er auch für den EHC spielen, der aktuell die Nummer 1 der Swiss League ist: Stürmer Nikl Altorfer wurde von Kloten mit einem Zweijahresvertrag verpflichtet. Nach Verteidiger Simon Seiler ist er bereits der zweite Spieler, der vom HC Thurgau kommt. Wie Seiler hat auch der 29-Jährige die Juniorenstufen in der Organisation der ZSC Lions durchlaufen – es finden sich in seinem Palmarès sogar acht Partien in der höchsten Liga.

Altorfer spielte vornehmlich für Visp (in zwei Tranchen insgesamt sechs Saisons), dazu einen Winter bei den SCRJ Lakers in der Swiss League. Bei Thurgau steht er nach 21 Partien bei 17 Scorerpunkten. Nach Forget, Füglistler, Knellwolf und Obrist ist Nikl Altorfer erst der fünfte Stürmer, der in Kloten für nächste Saison einen Vertrag hat. Ge-regelt ist die nahe Zukunft von Flügel Marco Truttmann, der für November unterschrieb und im Dezember bereits zwei Matches gespielt hat. Mit dem 34-Jährigen wurde bis Saisonende verlängert. (jch)